

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1994)

Artikel: Der Landschaftsmaler Jacob Suter (Hottingen 1805-1874 Zürich) im Berner Oberland
Autor: Schaufelberger, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Landschaftsmaler Jacob Suter (Hottingen 1805–1874 Zürich) im Berner Oberland

«Jacob Suters Aquarelle üben eine Anziehungskraft aus und geben zugleich dem Gemüthe eine wohltätige Ruhe»; so sein Biograph.¹ Diese wohltätige Ruhe, Balsam für das Gemüt, kennzeichnet die Landschaftsmalerei in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese Umschreibung scheint uns treffender zu sein als die der in der Literatur eingebürgerten «heilen Welt». Unser Land war damals alles andere als heil. Politischer und wirtschaftlicher Umbruch führten vorerst zu Armut und, als Folge davon, zu Auswanderung, Frauen- und Kinderarbeit. Unter diesen Umständen müsste man schon eher sagen: «Sehnsucht nach einer heilen Welt.»

Jacob Suter von Hottingen wurde am 13. Januar 1805 als Sohn wenig begüterter Eltern geboren. Jacob fiel als kleingewachsener, jedoch ungewöhnlich früh entwickelter Knabe auf. Schon als Elfjähriger entschied er sich für eine Lehre bei Heinr. Füssli & Comp. Bald darauf wurde er selbständiger Colorist. Später übernahm er das Ätzen eines grossen Teils des Kunstverlages Füssli & Comp. und die Oberaufsicht über dessen Atelier.

1833 entschloss er sich, seine bescheidene Stellung aufzugeben und «etwas Tüchtiges» zu werden. Sein bisheriger Lehrer, J.J. Wetzel, schwärmte ihm von Italien, wohin er mit seinen Bekannten, Salomon Corrodi und Conrad Zeller, verreiste. Die Kunstschatze Roms brachten ihn in Zweifel, ob er jemals fähig sein werde, Gleichwertiges zu leisten, um als Künstler aufzutreten. Trotzdem entschloss er sich, Maler zu werden. Er dachte, er werde dabei mehr lernen, als wenn er beim Ätzen bliebe. Die Entscheidung, ob er in Öl oder mit Wasserfarben malen sollte, entschied er zugunsten der Wasserfarben. Suter liess sich nicht blenden von der verführerischen Pracht der Ölmalerei, bei der scheinbar geringere Technik zu glänzenderen Resultaten führt. Dieser Entscheidung blieb er sein ganzes Leben lang treu, bis auf eine bemerkenswerte Ausnahme. Anlässlich seines Thuner Aufenthaltes malte er in Öl. Wir werden noch darauf zurückkommen.

Suter wird heute zu den grössten Landschaftsmalern der Schweiz gezählt. Nach längeren Aufenthalten in Italien wandte er sich auf der Suche nach neuen Motiven den Schönheiten der Schweiz zu. Nach wiederholten Reisen in die Urkantone besuchte er auch mehrmals das Berner Oberland. Im August/September 1849 weilte er in Interlaken. Das Wetterglück war ihm jedoch nicht hold, es war kalt und nass. Er beklagte sich darüber fast in jedem Brief an seine Frau. «In meinen Farben ist dies Jahr wie es scheint die Krankheit ausgebrochen, dass sie faulen wie die Kartoffeln.»² Kein Wunder, die damaligen Farben waren organischer Natur und enthielten noch keine Stabilisatoren. Dass Suter unter diesen widrigen Umständen dem Fremdenort Interlaken keine Lobeshymne anstimmen konnte, ist verständlich. Er beklagte sich wiederholt, dass es in malerischer Hinsicht nicht so viel Abwechslung gebe wie in Brunnen am Vierwaldstättersee. Dies sahen andere Maler ganz anders. Obschon Interlaken selbst eine Reise wert war, so bot es doch als Ausgangspunkt für Ausflüge unvergleichlich mehr als erwartet. Auch beklagte er sich über die vielen Fremden. Es sei wie in einer Stadt und nicht wie auf dem Lande. «Ich werde nicht so bald wieder hinkommen», schreibt er. In Interlaken sei alles schändlich teuer.

Als Dokumentation zu seinem Schaffen in Interlaken möge folgendes Aquarell von der Ruine Unspunnen dienen. Hier zeigt sich besonders schön, dass er mehr als eine Ahnung hatte von der exakten Arbeit der Stecher. Diese Fähigkeit hatte er sich wohl bei seinem Lehrer Wetzels und bei seiner Arbeit im Kunstverlag angeeignet.

In der ersten Hälfte August 1852 war Suter in Thun. Er bezog Quartier bei Schneider Senn. In seinen Briefen beklagt er sich weiterhin über das schlechte Wetter, das seine Arbeit hemme. Der Klimaatlas der Schweiz³ zeigt in der Tat, dass in den Sommermonaten 1845–1860 die nasse, kalte Witterung vorherrschte.

Wie schon in Interlaken, war Suter auch in Thun genötigt, in sonnigen Augenblicken an seinen zuvor bestimmten Standorten Skizzen zu machen, die er dann zu Hause fertig ausarbeitete.

Suter wusste offenbar sehr gut, in welchen gesellschaftlichen Schichten er Abnehmer für seine Bilder finden konnte. Das Bürgertum kam damals als Käufer kaum in Frage, da in diesen Gesellschaftskreisen Bargeld äusserst rar war. So wandte er sich an den Adel. Oberst de Rougemont – damals noch Major –, Hausherr der Schadau, wünschte Suters Skizzen zu



Ruine Unspunnen mit Mönch und Jungfrau, im Vordergrund Hirtenknabe mit Geissen. Wasserfarben auf Aquarellpapier, 19,5 x 26,5 cm, nicht signiert. In Thuner Privatbesitz.

sehen. Mme. de Rougemont zeigte sich über die Preise erschrocken. Suter sandte dann eine Skizze an eine Frau Mallot-Rougemont in der Schadau. Diese schickte die Mappe durch einen Bediensteten zurück mit 8 Louisdor (damals galt 1 LD = ca. 20 Franken). Suter schrieb zurück, dies sei wohl der Preis für ein Aquarell, nicht aber für eine Studie. Er wolle ihr dafür eine Kopie machen.

Beim Malen machte Suter die Bekanntschaft mit dem Architekten von Graffenried. Er besuchte ihn im «Aueli» auf dem oberen Inseli zwischen der Schadau und der Stadt Thun. Dies war für ihn eine interessante Bekanntschaft, denn von Graffenried war nicht nur Kunstkenner und Sammler, sondern hatte auch die Académie des Beaux-Arts in Paris besucht.⁴

In der zweiten Hälfte August 1855 war Suter erneut in Thun. Er machte Abstecher nach Frutigen und Kandersteg. Weite Strecken hatte er zu Fuss zu bewältigen, denn es gab damals noch keine Eisenbahn. Er beschwerte sich über die schlechte Bedienung in Kandersteg für dennoch fünf Franken im Tag!

Anfang September 1855 ging Suter nach Oberhofen, wo er sich offenbar mit Graf Pourtalès, der ein grosser Kunstsammler war, im Schloss treffen wollte.

Bis jetzt haben wir vier Thuner Bilder von Suter entdeckt. Die grosse Überraschung: Sie waren alle in Öl gemalt. Was mochte ihn wohl veranlassen haben, seine eisernen Prinzipien über Bord zu werfen und auf die Ölmalerei umzusteigen? Trugen wohl die unguten Erfahrungen mit den Farben in Interlaken zu seinem Sinneswandel bei? Uns gehen allerdings noch andere Gedanken durch den Kopf. Zwar haben wir keine Anhaltspunkte gefunden, aber die Vermutung liegt nahe, dass sich Suter mit Ferdinand Sommer, dem späteren Lehrer von Ferdinand Hodler, getroffen hat, der ja seit 1848 in Thun war und Ölveduten malte.

Es ist kaum anzunehmen, dass sich die zwei Maler nicht hätten begegnen sollen in einem kleinen Städtchen, das damals kaum 3000 Einwohner zählte. Immerhin, Sommer wurde in Suters Briefen mit keinem Wort erwähnt, während ein Besuch des unbekannten Malers Straub festgehalten wurde. Vielleicht ist dies aber nur Spekulation. Suter wollte möglicherweise Sommer gar nicht treffen. Er hatte auch keinen Grund dazu. Sommer war damals noch unwichtig. Er stand erst am Anfang seiner Karriere, während Suter bereits ein arrivierter Schweizer Landschaftsmaler war.

Neben den beiden abgebildeten Aareveduten sind es vor allem die beiden Ansichten auf Blech, die auf den Betrachter eine ganz besondere Faszination ausüben. Besonders die Schadau kopierte Suter nachher oft, ein Bild, «in welchem sich die Lieblichkeit des Thales mit der Grösse der Gletscherwelt vereinigt zum Ausdrucke behaglicher Schönheit.»¹

Suter war der zweite Künstler nach Sommer, der Thuner Ölveduten malte und damit mithalf, die Ölvedutenepoche einzuläuten. Bis heute haben wir zwischen Bern und Meiringen über 100 solche Landschaftsmaler entdeckt und grösstenteils auch dokumentiert.

Literatur und Quellen

¹ *Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1875 Jacob Suter, Landschaftsmaler, von Hottingen und Zürich, Stadtarchiv Zürich*

² *daselbst: Briefe an seine Gattin Elisabeth Hürlimann aus den Jahren 1849 (Interlaken), 1852 (Thun), 1855 (Thun und Oberhofen)*

³ *Klimaatlas der Schweiz: Bundesamt für Landestopographie, Wabern 1984*

⁴ *Markus Krebser «Mein liebes Thun», Verlag Krebser, 3. Auflage, 1986*

Repros:

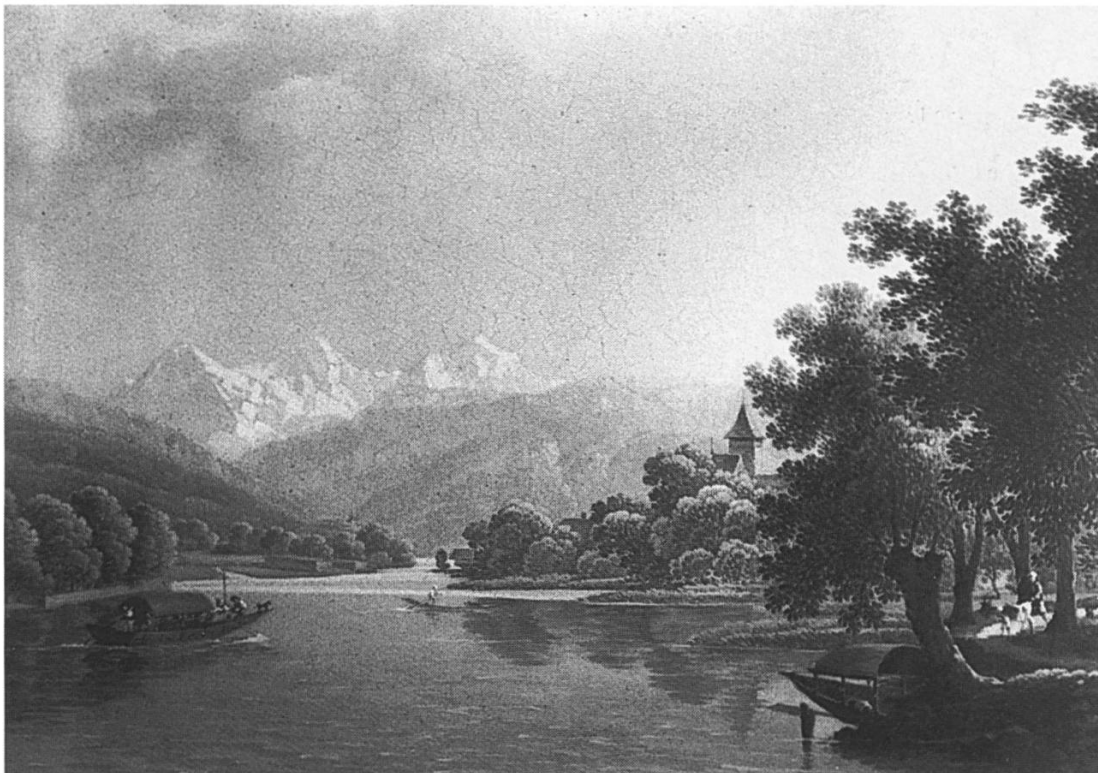
Photo Berger, Thun. Photo Flühmann, Thun. Galerie Fischer, Luzern.



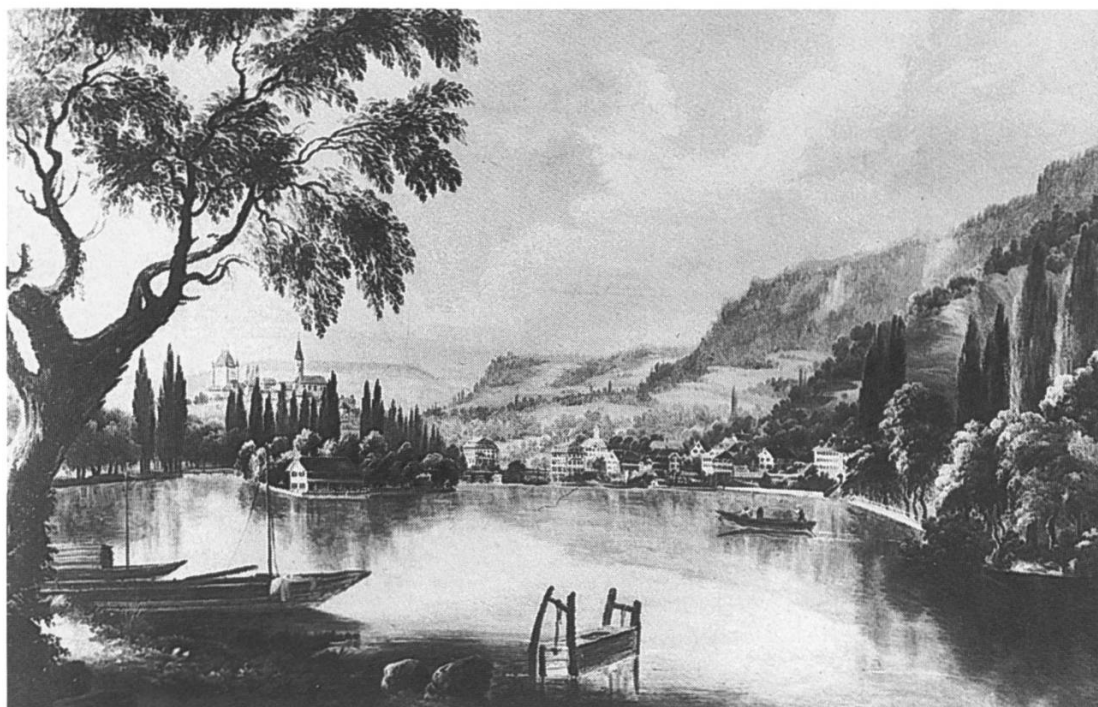
Panorama-Ansicht der Stadt Thun von Schwäbis gegen die Alpen, Öl auf Blech, 37x53,5 cm, um 1852. Aus Thuner Altbesitz in Galerie Hirsch, Thun.



Blick auf Thun von Süden. Aarebecken mit Raddampfer Bellevue links. Rechts Promenade. Öl auf Karton, 39x53,5 cm, nicht signiert. Auktion Galerie Fischer Luzern, Tafel 81/Nr. 2345.



Thun mit Eiger, Mönch und Jungfrau. Oberes Aarebecken, rechts Scherzligen. Öl auf Blech, 24,5 x 32 cm. Nicht signiert. Um 1852–1855. Privatbesitz Thun Baumgarten.



Thun, Panorama-Ansicht von der Schadau gegen Norden. Öl auf Malkarton, 37 x 53,5 cm, um 1852. Aus Thuner Altbesitz in Galerie Hirsch, Thun.